

MINGLA – MINDERHEITEN GERMANISCHER SPRACHEN  
IN LATEINAMERIKA / MINORÍAS DE LENGUAS  
GERMÁNICAS EN LATINOAMÉRICA 1

Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado /  
Angélica Prediger / Sebastian Kürschner (Hrsg.)

# Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

Grundlagen, Methoden, Fallstudien



PETER LANG

MINGLA – MINDERHEITEN GERMANISCHER SPRACHEN  
IN LATEINAMERIKA / MINORÍAS DE LENGUAS  
GERMÁNICAS EN LATINOAMÉRICA 1

Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado /  
Angélica Prediger / Sebastian Kürschner (Hrsg.)

## Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wanderten zahlreiche Personen aus Europa nach Lateinamerika aus. So ließen sich auch viele Menschen aus dem deutschsprachigen Gebiet und aus Ländern mit anderen germanischen Sprachen, etwa aus den Niederlanden oder aus Skandinavien, dort nieder. In Teilen haben sich Sprachgemeinschaften bis heute erhalten können. Der vorliegende Band widmet sich solchen Gemeinschaften, die heute Sprachminderheiten darstellen. In zwölf Beiträgen werden hoch- und niederdeutsche Sprachgemeinschaften sowie die dänische Sprachgemeinschaft in Argentinien in den Blick genommen. Dabei werden auch methodische Fortschritte – z.B. durch den Aufbau von Korpora – und neue Forschungsansätze durch Einbindung mehrsprachiger, didaktischer oder ökonomischer Perspektiven aufgezeigt.

### Die Herausgeber

Patrick Wolf-Farré ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich DaF/DaZ an der Universität Duisburg-Essen.

Lucas Löff Machado ist Professor für Deutsche Sprache und Literatur an der Universidade Federal de Pelotas (UFPel), Brasilien.

Angélica Prediger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Historische Sprachwissenschaft des Deutschen an der Universität Leipzig.

Sebastian Kürschner ist Professor für Deutsche Sprachwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

## Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

MINGLA – MINDERHEITEN GERMANISCHER  
SPRACHEN IN LATEINAMERIKA / MINORÍAS DE  
LENGUAS GERMÁNICAS EN LATINOAMÉRICA

Herausgegeben von / editado por  
Patrick Wolf-Farré und / y Joachim Steffen

Wissenschaftlicher Beirat / Comité científico:

Cléo Vilson Altenhofen (Universidade Federal do Rio Grande do Sul Porto Alegre)

Joachim Born (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Nicole Eller-Wildfeuer (Universität Regensburg)

Göz Kaufmann (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Marcelo Jacó Krug (Universidade Federal da Fronteira Sul Chapecó)

Sebastian Kürschner (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt)

Anna Ladilova (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Peter Rosenberg (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder)

Alfred Wildfeuer (Universität Augsburg)

BD. / VOL. 1



**PETER LANG**

Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado /  
Angélica Prediger / Sebastian Kürschner (Hrsg.)

# Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika

Grundlagen, Methoden, Fallstudien



**PETER LANG**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Bairro São Bento, Lajeado, Rio Grande do Sul / Brasilien.

© Julian Hanowski 2019

Die Drucklegung dieses Bandes wurde gefördert durch den Karl J. R. Arndt Publication Fund der *Society for German-American Studies*, das *Interdisziplinäre Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (InZentIM)*, den *Förderverein der Universität Duisburg-Essen* sowie von der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt..

Die frei zugängliche Open-Access-Publikation des vorliegenden Titels wurde mit Mitteln des Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen ermöglicht.

ISSN 2699-8122

ISBN 978-3-631-82600-3 (Print)

E-ISBN 978-3-631-88143-9 (E-PDF)

E-ISBN 978-3-631-88144-6 (EPUB)

DOI 10.3726/b19898

© Patrick Wolf-Farré / Lucas Löff Machado /  
Angélica Prediger / Sebastian Kürschner 2023

**PETER LANG**  
open



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationalen Lizenz (CC-BY).  
Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Peter Lang – Berlin · Bruxelles · Lausanne · New York · Oxford

Diese Publikation wurde begutachtet.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

## Vorwort zur Reihe

Der vorliegende Band stellt die erste Publikation in der Reihe *MinGLA* dar. *MinGLA* steht für *Minderheiten germanischer Sprachen in Lateinamerika / Minorías de lenguas germánicas en Latinoamérica*. Wir möchten den Forschungsaktivitäten in diesem Bereich, die in verschiedenen Fachgebieten und auf unterschiedlichen Sprachen stattfinden, damit eine Publikationsplattform bieten, um den interdisziplinären Diskurs zu bündeln. Gegründet wurde die Reihe *MinGLA* parallel zum gleichnamigen Netzwerk<sup>1</sup> im Rahmen der Tagung „Deutsche und weitere germanische Sprachminderheiten in Lateinamerika“ am 11./12. Oktober 2019 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Das Netzwerk steht in enger Verbindung mit der Buchreihe und versteht sich als Forum für den internationalen und interdisziplinären Austausch zum Thema.

Die Bezeichnung „germanischsprachig“ ist dabei in einem weiten, d.h. genuin germanistischen Sinne zu verstehen: Die Buchreihe ist also nicht auf die Erforschung deutscher Varietäten begrenzt, sondern offen für Forschung u.a. aus der Skandinavistik, Niederlandistik und Jiddistik. Darüber hinaus verbindet sie schon durch den Untersuchungsgegenstand Perspektiven aus der Germanistik mit denen der Romanistik sowie in einem übergeordneten Zusammenhang auch aus Disziplinen wie den Kulturwissenschaften, Literaturwissenschaften, Geschichte und weiteren Forschungsrichtungen und Fächern. Durch diese offene Gestaltung der Reihe erhoffen wir uns einen regen Austausch, eine Bündelung aktueller Forschungsergebnisse und nicht zuletzt eine Intensivierung des wissenschaftlichen Austauschs zwischen Europa und Lateinamerika sowie Anregung zu weiterer Forschung in diesem Bereich.

Entsprechend steht *MinGLA* auch für *Minorías de lenguas germánicas na América Latina* und für *Minorities of Germanic Languages in Latin America*, denn in dieser Buchreihe kann und soll in vier Sprachen publiziert werden: Deutsch, Spanisch, Portugiesisch und Englisch. Zunächst soll damit natürlich ein möglichst breites Publikum erreicht werden. Vor allem aber ist die Erforschung germanischsprachiger Minderheiten in Lateinamerika an sich schon ein mehrsprachiges Unterfangen, das einerseits ebenjene Mehrsprachigkeit zum Gegenstand hat, andererseits von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betrieben wird, die in unterschiedlichen Sprachen publizieren.

---

1 S. [www.ku.de/mingla](http://www.ku.de/mingla).

Naheliegend wäre nun, das Englische als akademische Lingua franca zur alleinigen Publikationssprache der Reihe vorzugeben. Uns ist aber daran gelegen, die Vielstimmigkeit der Forschung in diesem Bereich nicht nur in disziplinärer und methodologischer, sondern eben auch sprachlicher Hinsicht zuzulassen und zu fördern. Daher war es uns ein Anliegen, zumindest die vier größten thematisch eingebundenen Sprachen als Publikationssprachen zu berücksichtigen. Wir danken dem Verlag Peter Lang, der uns die Umsetzung dieser Idee ermöglicht.

Vorschläge für Monographien und Sammelbände können jederzeit bei den Herausgebern eingereicht werden. Alle Beiträge und Bücher werden in einem *Double-Blind-Peer-Review*-Verfahren begutachtet. Wir freuen uns auf Einreichungen unterschiedlichster Perspektiven aus den Bereichen der Kontakt- und Variationslinguistik, der Kultur- und Literaturwissenschaft und weiteren verwandten Themen mit einem Bezug zu Minderheiten germanischer Sprachen in Lateinamerika – auf Deutsch, en español, em português, or in English.

Die Herausgeber

Patrick Wolf-Farré, Joachim Steffen



# Danksagung

Wir danken der *Society for German-American Studies (SGAS)* für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses aus dem Karl J. R. Arndt Publication Fund. Für weitere Zuschüsse zur Drucklegung danken wir dem *Interdisziplinären Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (InZentIM)* sowie dem *Förderverein der Universität Duisburg-Essen*.

Die frei zugängliche Open-Access-Publikation des vorliegenden Titels wurde mit Mitteln des Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen ermöglicht.

Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KU Eichstätt-Ingolstadt, die uns bei der Formatierung des Bandes sehr geholfen haben: Andrea Biersack, Kerstin Hartnagel, Grit Nickel, René Peters und Chiara Rastelli.

Dem Peter Lang Verlag und besonders Herrn Rücker danken wir für die Kooperation und die unkomplizierte Kommunikation während der Herstellung dieses Bandes.

Schließlich gilt unserer besonderer Dank allen Gutachterinnen und Gutachtern, die durch ihren unentgeltlichen Einsatz zur Qualitätssicherung dieses Bandes beigetragen haben.



# Inhaltsverzeichnis

*Patrick Wolf-Farré, Lucas Löff Machado, Angélica Prediger, Sebastian Kürschner*  
Einleitung ..... 11

## I. Grundlagen

*Peter Rosenberg*  
Deutsch in Lateinamerika: Sprachinseln, Archipele, Atolle ..... 23

*Karoline Kühl, Jan Heegård Petersen*  
Die dänische Sprachminderheit in Argentinien ..... 71

## II. Methoden

*Göz Kaufmann, Jan Gorisch, Thomas Schmidt*  
Das MEND-Korpus im Archiv für Gesprochenes Deutsch: Entstehung,  
Möglichkeiten, Grenzen ..... 103

*Neubiana Silva Veloso Beilke*  
*Pommersche Korpora: A dialectal linguistic database of a German*  
linguistic minority in Brazil ..... 149

*Lucas Löff Machado, Angélica Prediger, Fernando*  
*Hélio Tavares de Barros, Jéferson Schaeffer*  
Die Toponymik deutscher Sprachminderheiten in Rio Grande do Sul,  
Brasilien: Ortsnamen mit dem Zweitglied *Eck(e)* ..... 185

*Katharina Löschner*  
Die Presse der deutschsprechenden Bevölkerung Uruguays in sechs  
Zeiträumen zwischen 1873 und 1983 ..... 221

## III. Fallstudien

*Alicia Cipria*  
Volga Germans in Argentina: Linguistic profile of Valle María ..... 251

<i>Claudia Maria Riehl</i> <i>Immer lustig, nunca traurig: Spracherhalts- und Sprachabbauprozesse im Blumenau-Deutschen</i> .....	275
<i>Karen Pupp Spinassé</i> Mehrsprachigkeitsdidaktik und Sprachbewusstheit im Deutschunterricht für Hunsrückischsprecher in Brasilien: die Mundart als Vorkenntnis und Brückensprache .....	299
<i>Mônica Savedra, Leticia Mazzelli</i> Germanische Varietäten in Brasilien: Erhalt, Verlust und/oder Wiederbelebung sprachlicher und kultureller Merkmale in urbanen und ländlichen Gemeinschaften der Einwanderung .....	321
<i>Luana Cyntia dos Santos Souza</i> O Pomerano em dois contextos plurilingues: Entre a manutenção e a substituição linguística .....	347
<i>Willian Radünz</i> <i>Alemão</i> als ökonomische und symbolische Ressource einer deutschsprachigen Minderheit in Brasilien .....	375
Biografien .....	391

Claudia Maria Riehl

## ***Immer lustig, nunca traurig*<sup>1</sup>: Spracherhalts- und Sprachabbauprozesse im Blumenau-Deutschen**

**Abstract:** In contrast to other language enclaves in Brazil (e.g. the Hunsrück communities in Rio Grande do Sul or Pomeranians in Espírito Santo) far fewer studies consider German enclaves in Santa Catarina (cf. Rosenberg 2018). This is especially true for the German-speaking community in the Blumenau district. Here, the German language is still used on a daily basis, mainly in more remote areas of the district. However, the German variety undergoes a process of language attrition in the youngest generation. The German contact variety of Blumenau is characterized by high variation between speakers and by the fact that the community never developed their own dialect but rather speaks a vernacular which is close to German standard varieties.

The article explains the historical background of this enclave and its specific sociolinguistic situation. It gives an overview of the main characteristics of the variety focusing on typical contact phenomena from the Portuguese language. The main part of the paper presents an intergenerational study conducted in the Blumenau region with 28 speakers of the German variety covering three generations. It will be demonstrated how contact phenomena develop, both quantitatively and qualitatively across generations. The focus of the intergenerational study is on processes of case marking reduction, mainly the reduction of dative case marking. Here, it turns out that dative marking is already reduced in the first and second generation, while oblique case marking options are still available. This process is accelerated in the youngest generation where case marking in general becomes more and more extinct. However, case marking is typically kept in highly frequent constructions which can be explained by approaches of the usage-based theory. The paper closes with some general considerations of methodical approaches in language enclave research.

**Keywords:** Brazilian German, Language Contact, Restructuring Processes, Language Variation, Language Change

---

1 Originalzitat des Covers einer CD mit deutscher Volksmusik aus Blumenau (port. *nunca* = ‚niemals‘).

## 1 Einleitung

Im Gegensatz zu anderen Sprachenklaven in Brasilien wie den Hunsrückischen Gemeinden in Rio Grande do Sul oder den Pommeranern in Espírito Santo sind die Enklaven im brasilianischen Bundesstaat Santa Catarina vergleichsweise wenig beforcht (vgl. Rosenberg 2018). Dies gilt im Besonderen für die Sprecher des Deutschen im Município Blumenau (zur Lage s. Karte im Anhang). Hier wird die deutsche Sprache nach wie vor als Alltagssprache verwendet, besonders in abgelegeneren Teilen des Distrikts. Allerdings lässt sich ein starker Abbau der deutschen Sprache in der jüngsten Generation verzeichnen, auch wenn seit 2005 in einigen Primarschulen (derzeit 13) Deutsch unterrichtet wird (Pereira Fritzen / De Souza Nazarro 2018). Die deutsche Kontaktvarietät in Blumenau zeichnet sich dadurch aus, dass sich hier keine eigene Ausgleichsvarietät – wie etwa das Hunsrückische – herausgebildet hat, sondern eine auf dem Standarddeutschen basierende Umgangssprache, die von einer hohen Variation zwischen einzelnen Sprechern geprägt ist.

Ziel des Beitrags ist es daher, die Sprachsituation in der Sprachinsel Blumenau genauer zu beschreiben. Neben einer Darstellung allgemeiner Charakteristika der Sprachinselvarietät wird anhand einer intergenerationalen Studie von drei Generationen der Sprachabbauprozess anhand des Abbaus der Dativmarkierung genauer exemplifiziert.

Im Folgenden wird zunächst ein historischer Überblick über die Sprachinsel gegeben und danach die spezifische soziolinguistische Situation beschrieben. An eine theoretische Reflexion zu Wirkungen des Sprachkontakts schließt sich dann eine Beschreibung der deutschen Varietät in Blumenau an, v.a. im Hinblick auf die Transferphänomene aus dem Portugiesischen. In einem zentralen Teil wird dann eine Intergenerationenstudie zum Deutschen in Blumenau vorgestellt, die auf den Abbau der Dativmarkierung fokussiert und diesen Prozess in ein theoretisches Erklärungsmodell einordnet. Der Beitrag schließt mit einigen methodischen Überlegungen zur Datenerhebung in Sprachinselnkontexten.

## 2 Historischer und soziolinguistischer Hintergrund

### 2.1 Historischer Überblick

Während bei der deutschen Zuwanderung nach Brasilien in der ersten Hälfte des 19. Jhd. durchaus von einer „gelenkten Einwanderung“ gesprochen werden kann, da den Siedlern bestimmte Privilegien (u.a. freie Passage, Landschenkungen, Bereitstellung von Werkzeug, Vieh und Saatgut sowie Steuerfreiheit) zugesagt wurden (vgl. Ziegler 1996: 32), beruhen die Einwanderungen ab 1850 auf

der Initiative einzelner Persönlichkeiten. Die Auswanderer gründeten ihre Kolonien an verkehrsgünstigen Orten, etwa in der Nähe großer Flüsse, besonders in den Bundesstaaten Santa Catarina, Paraná und Rio Grande do Sul (vgl. Fouquet 1974: 18–22). Während der heutige Bundesstaat Santa Catarina von der ersten Einwanderungswelle (ab den 1820er-Jahren) nur wenig profitierte, kam nun der entscheidende Schub mit den privaten Initiativen.

Eine dieser Initiativen war die des Braunschweiger Apothekers Dr. Hermann Blumenau, der am 2. September 1850 mit 17 deutschen Kolonisten die Siedlung Blumenau gründete. Die ersten Einwanderer kamen überwiegend aus der Gegend um Braunschweig und Niedersachsen und waren fast ausschließlich Handwerker; Dr. Blumenau warb aber auch in der Folgezeit sehr für die Kolonie, die er ab 1859 an die kaiserliche Regierung abgab und fortan als erster Direktor wirkte. Ab 1880 wurde die Kolonie zur Stadt und Hermann Blumenau der erste Bürgermeister (Fouquet 1979). Obwohl Blumenau ursprünglich als Landwirtschaftssiedlung geplant war, zogen immer mehr Handwerker, v.a. Weber, zu. 1880 wurde die heutige *Hering Textil S.A.* gegründet, durch die die industrielle Entwicklung der Stadt einen raschen Aufschwung bekam (ebd.).

Besonders förderlich für den Erhalt der deutschen Sprache waren – wie in vielen Kolonien Südbrasiens – die homogenen Siedlungsverhältnisse, häufig wanderten ganze Familien ein (Ziegler 1996: 34). Einen weiteren wichtigen Faktor bildete die schulische Situation. Da die brasilianische Regierung der schulischen Bildung der Einwandererkinder nicht nachkommen konnte, um diese nicht vor der einheimischen Bevölkerung zu privilegieren, gründeten die Siedler eigene Schulen, die bis 1930 bestanden. Im Zuge der Nationalisierungskampagne der 1930er-Jahre mussten diese auf Portugiesisch als Unterrichtssprache umstellen (Fouquet 1974: 177). Spracherhaltend wirkte sich dagegen der Gebrauch des Deutschen in den lutherischen Gemeinden aus, die weiter Pfarrer aus Deutschland rekrutierten, welche den Gottesdienst auf Deutsch abhielten. Für die nachwachsenden Generationen war es auch wichtig, dass der Konfirmationsunterricht auf Deutsch abgehalten wurde (Rosenberg 1998: 273).

Einen bedeutenden Einfluss auf den Erhalt der deutschen Sprache hatte auch das deutsche Vereinswesen, das in durch deutschsprachige Einwanderung geprägten Gebieten allgemein einen hohen Stellenwert genoss, jedoch in Blumenau besonders prominent war. Schon in den ersten Jahren der Besiedlung entstanden Schützen-, Turn-, Theater-, Gesangs- und Tanzvereine (vgl. Kratzl 2014: 17).

## 2.2 Heutige soziolinguistische Situation

Die heutige soziolinguistische Situation in Blumenau ist als sehr heterogen beschreibbar. Im Gegensatz zu anderen Sprachenklaven (Riehl 2019a) wird Deutsch in Blumenau von Sprechern mit ganz unterschiedlichem sozioökonomischen Status und auch mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen gesprochen. So finden sich in der Stadtbevölkerung von Blumenau eine Reihe von Vertretern der Mittel- und oberen Mittelschicht, die noch zu Hause die deutsche Sprache pflegen. Unter diesen befinden sich auch Neuankömmlinge aus Deutschland und Sprecher der zweiten Generation, deren Eltern zwischen den Kriegen eingewandert waren und zum Großteil eine regionale Standardvarietät aus Deutschland mitgebracht haben. Es bestehen auch verschiedene Kontakte zu Deutschen in Deutschland über den Kulturverein *25 de Julho*. Insgesamt gibt es in Blumenau immer noch ein sehr reges Vereinsleben der Deutschstämmigen: ca. 23 Gesangsvereine, 15 Folklorevereine und 34 Schützenvereine (vgl. Monteiro / Penz 2000: 31). Alljährlich findet ein 18-tägiges Oktoberfest statt, nach dem Münchner Vorbild das zweitgrößte Oktoberfest der Welt mit über 2.000.000 Besuchern jährlich (ebd.). Im Zuge dieser Veranstaltung treten die Blumenauer Vereine in der Öffentlichkeit auf und pflegen auch den Austausch mit Vereinen in Deutschland (Kratzl 2014: 17). Dadurch kommen die Sprecher auch in Kontakt zum heutigen Standarddeutschen. Die Bevölkerung in abgelegenen Gebieten des Bezirks hat dagegen wenig Kontakt zur deutschen Standardsprache: Viele Sprecher der mittleren Generation (= heutige Elterngeneration) haben nur vier Jahre die Grundschule besucht, da keine ausreichende Verkehrsverbindung zum nächsten Ort mit einer weiterführenden Schule bestand, und hatten keinen Deutschunterricht (nach Informantenaussagen). Kontakt mit der deutschen Standardsprache besteht allenfalls mit den lutheranischen Priestern, die aus Deutschland kommen. Einige Sprecher geben aber an, dass sie mit dem heutigen Standarddeutschen durchaus Schwierigkeiten haben<sup>2</sup>:

- (1) wenn wir von da deutsche pastoren haben (.) hat viele teile wo wir auch nicht verstehen ne (1.1) (sachen/sagen) die sprechen noch äh: (---) noch richtig deutsch ne (DB\_2018)<sup>3</sup>

---

2 Das folgende Zitat stammt aus den Daten der 2012 und 2018 durchgeführten Feldstudie (s. 5.1).

3 Die Aussage in Bsp. (1) bestätigt auch die Beobachtungen bei Sprechern anderer deutscher Varietäten in Brasilien: Viele bezeichnen ihre Varietät als „falsches“ Deutsch im Gegensatz zum Standarddeutschen, das – wie in diesem Beispiel – als „richtiges“ Deutsch bezeichnet wird (vgl. etwa Pupp Spinassé 2016: 86–87 zum Hunsrückischen).



Grundsätzlich hatte nur die vor dem Krieg geborene Generation Deutsch als Unterrichtssprache. Wie in anderen Regionen Brasiliens wurde die deutsche Sprache während des Zweiten Weltkrieges als Unterrichtssprache verboten (Rosenberg 2018: 221) und erst ab den 80er-Jahren wurde in einigen Schulen Deutschunterricht in der Sekundarstufe (in der Regel eine Stunde pro Woche) wieder eingeführt. Seit 2005 gibt es auch Grundschulen mit Deutschunterricht (2 Std./Woche, derzeit 13 Schulen; vgl. Pereira Fritzen / De Souza Nazarro 2018).

### 3 Wirkungen des Sprachkontakts

Bevor auf einzelne Sprachkontaktphänomene im Blumenau-Deutschen eingegangen wird, soll im Folgenden kurz eine Differenzierung der unterschiedlichen Typen von Wirkungen des Sprachkontakts vorgenommen werden. Im Sprachkontakt treten in der Regel unterschiedliche Prozesse auf: Einer der bedeutendsten ist dabei der sog. ‚Transfer‘, ein Prozess, in dem ein bestimmtes sprachliches Element (z.B. ein Wort, ein Laut oder ein Morphem), eine abstrakte sprachliche Struktur (z.B. Aspektmarkierung oder Auslautverhärtung) oder eine Regel (z.B. wann man Futur verwendet) von einer Sprache in die andere übertragen wird. Das bedeutet, dass man konkretes Sprachmaterial, abstrakte Strukturmuster oder Bedeutungen bzw. Gebrauchskontexte für Wörter oder Strukturen von einer Sprache in die andere transferieren kann (Matras 2020, Riehl 2014). Neben diesen Transferprozessen können in Sprachkontaktkonstellationen weitere Phänomene beobachtet werden, die auf die gleichzeitige Prozessierung mehrerer Sprachen zurückzuführen sind: Da dabei mehr Ausdrucksvarianten aufgerufen werden als bei der Prozessierung von nur einer Sprache, versuchen die Sprecher die Varianten zu reduzieren, indem sie entweder die sprachlichen Systeme aneinander anpassen (sog. ‚Konvergenz‘) oder aber komplexe Strukturen in einem sprachlichen System vereinfachen.<sup>4</sup> Diese Vereinfachungsprozesse sind von den durch Transferprozesse hervorgerufenen Sprachkontakterscheinungen zu unterscheiden, da sie unabhängig vom Einfluss der Kontaktsprache zu beobachten sind. Dennoch wirkt der Sprachkontakt insofern ein, als hier in der Sprache bereits angelegte Prozesse beschleunigt werden (vgl. Clyne 1991). Rosenberg (2003) führt diese u.a. auch darauf zurück, dass das Normbewusstsein in der Sprachgemeinschaft abnimmt (Mangel an (meta-)sprachlichem Wissen in

---

4 Dies ist allerdings nur **eine** mögliche Folge des Sprachkontakts, es kann durch verschiedene Restrukturierungsprozesse auch zu einer Zunahme von Komplexität kommen. Dies ist allerdings von verschiedenen Faktoren wie Dauer oder Intensität des Kontakts abhängig (vgl. Thomason 2001, Trudgill 2011).

Kombination mit Verlust der Sprachloyalität). Simplifizierungsprozesse betreffen besonders die Reduktion komplexer morphologischer Strukturen, wie etwa der Flexionsmorphologie. Ein Faktor, der in diesem Zusammenhang immer wieder ins Feld geführt wird, ist die Lernbarkeit der jeweiligen Strukturen (vgl. die Diskussion bei Rosenberg 2003: 299–303).<sup>5</sup>

Es besteht nun ein gewisser Zusammenhang zwischen dem individuellen Sprachverlust durch mangelnden Gebrauch einer Varietät und dem generationenübergreifenden Sprachverlust. Nimmt der Gebrauch einer Sprachvarietät in einer Generation ab und wird die Zweit- bzw. Umgebungssprache zur dominanten Sprache, dann kommt es in der Regel zu einem starken Anstieg von Kontaktphänomenen in der Varietät der Sprecher, d.h. sowohl zu direktem Transfer als auch zu Restrukturierungs- und Simplifizierungsprozessen (Riehl 2015, 2019b). Die nächste Generation erwirbt nun diese bereits restrukturierte Varietät, aber wenn die Dominanz von L2 stärker fortschreitet, erlernt sie diese nur noch unvollständig (vgl. ebd.). Das ist v.a. dann der Fall, wenn es keine Möglichkeit zum Erwerb der geschriebenen Sprache gibt. Wird die Sprache dann auch in der jüngsten Generation nicht mehr gebraucht, wird sie zur Reliktvarietät und am Ende kommt es zum völligen Sprachwechsel. Strukturelle Prozesse, die dem Sprachwechsel vorausgehen, sind etwa der Verlust von morphosyntaktischen Kategorien oder komplexen syntaktischen Kategorien (Thomason 2001). Im Folgenden wird daher auch zu fragen sein, wo das Blumenau-Deutsche auf dieser Skala verortet werden kann.

## 4 Charakteristika der Varietät von Blumenau

### 4.1 Sprachbeschreibung

Die deutsche Varietät in Blumenau ist dadurch geprägt, dass sich keine eigene Koiné (wie etwa das Hunsrückische, s. Altenhofen 1996) herausgebildet hat. Das Blumenau-Deutsche basiert im Wesentlichen auf einer norddeutsch geprägten Umgangssprache. Man muss davon ausgehen, dass in der Stadtbevölkerung ein stärker standardorientiertes Deutsch gesprochen wurde, offensichtlich auch deshalb, weil es dort zu einer größeren Durchmischung von Sprechern verschiedener Herkunft kam. In den abgelegeneren Regionen wurde dagegen noch bis in die älteste Generation Niederdeutsch gesprochen; einige unserer ältesten

---

5 Tatsächlich können Bentz / Winter (2013) anhand einer statistischen Analyse von 66 Sprachen zeigen, dass Sprachen mit einer hohen Zahl an Zweitsprachlernern zur Reduktion (oder sogar Aufgabe) der Nominalflexion tendieren.

Probanden gaben an, noch ein passives Verständnis des Niederdeutschen zu haben, ein einziger Proband beherrschte nach eigenen Angaben das Niederdeutsche noch aktiv, hatte es aber schon vor Jahrzehnten aufgegeben. Allerdings beobachtet man zwischen den Sprechern eine hohe Variation, v.a. bei Sprechern in entlegeneren Gebieten im Urwald, die aber auch den Sprachverwendern selbst durchaus bewusst ist. So berichtet etwa eine Informantin:

- (2) a. ich weiß nicht ob (.) was richtig ist welche sagen mi\_lich und welche sagen mi:ch: (TW\_2018)[für ‚Milch‘]  
 b. wir sagen so (-) löffelgeschirr (-- ) messer (.) gabel talheres ne (-- ) und äh: die leticia was meine (.) freundin ist die sagt das heißt besteck

Wie die Beispiele zeigen, sind sich die Sprecher durchaus dessen bewusst, dass es sowohl im lautlichen Bereich als auch im Bereich des Wortschatzes Unterschiede gibt, und das innerhalb der Gemeinschaft. Bei Sprechern der ältesten Generation ist auch ein bestimmter Wortschatz vorzufinden, der entweder auf ältere Sprachstufen des Standards oder Relikte aus den Herkunftsdiakten schließen lässt: etwa *dicht* für ‚nah‘, *Eisschrank* für ‚Kühlschrank‘, *großwachsen* für ‚aufwachsen‘, *Hintername* für ‚Nachname‘ oder Sammelbezeichnungen für Nutztiere: *Melkvieh*, *Federvieh* (vgl. Maierhofer 2020).

## 4.2 Transferphänomene aus dem Portugiesischen

Über die in 4.1 beschriebene Variation hinaus findet sich im Blumenau-Deutschen eine Reihe von Phänomenen des Transfers aus dem Portugiesischen, die sich auch in anderen deutschen Varietäten in Brasilien finden (vgl. Rosenberg 2018). Im Folgenden sollen einige besondere Charakteristika angeführt werden. Diese stammen aus Gesprächen mit den Probanden einer Intergenerationsstudie (s. 5.1) und aus teilnehmender Beobachtung.

Lexikalischer Transfer findet sich besonders für Bezeichnungen im Bereich der Landwirtschaft: Hier sind in der Regel die lexikalischen Übernahmen bereits völlig ins Deutsche integriert, wie etwa Begriffe für Obst und Gemüse (*patate* = port. *batata* ‚Kartoffel‘, *eibine* = port. *aipim* ‚Maniok‘), *Bast* (port. *pasto* ‚Weide‘), *Rosse* (port. *roça* ‚Feld‘). Neuere Übernahmen finden sich v.a. im Bereich technischer Neuerungen (z.B. *televisão* ‚Fernseher‘, *celular* ‚Handy‘) oder von Institutionen (ein Beispiel aus dem Bereich Universität: *curso*, *faculdade*, *universidade*, *sala* ‚Unterrichtsraum‘, *pesquisa* ‚Forschung‘, *reunion* ‚Versammlung‘). Im Gegensatz zu den älteren Übernahmen sind diese in der Regel morphologisch nicht in das Deutsche integriert. Ebenfalls übernommen werden Bezeichnungen für Sprachen: *português*, *inglês*, *francês*.

Neben den Substantiven, die wie in allen Sprachkontaktkonstellationen den Hauptteil an lexikalischen Transfers ausmachen (vgl. Riehl 2014: 97–99), werden auch Verben transferiert, die allerdings mit Hilfe des Suffixes *-ieren* morphologisch ins System des Deutschen integriert werden, vgl. etwa *incomodieren* (port. *incomodar* ‚lästig sein‘), *fabrikieren* (port. *fabricar* ‚herstellen‘), *intrestriieren* (port. *entrevistar* ‚interviewen‘) (vgl. ebd.).

Typischerweise werden auch Diskurspartikeln übernommen (Riehl 2018). Besonders häufig tritt hier die Negationspartikel *não* in Erscheinung, die verschiedene Funktionen im Deutschen übernimmt. Am häufigsten ist dies die Funktion der einfachen Verneinung auf eine Frage, wie in Beispiel (3a) und (3b). *Não* tritt aber auch als Verneinung im Sinne der inneren Rede auf, indem der Sprecher eigene Äußerungen kommentiert, wie in Beispiel (3c), und sogar in der Funktion eines Bestätigungssignals in Form einer *Tag-question* (Beispiel 3d).

- (3) a. [nãõ] (--) hier unten ich hab nur gelernt bis vierte klass (TW\_2018)  
 b. **nãõ**, das äh (.) sacht keiner. (SD\_2018)  
 c. hm, das kann ich euch/ **nãõ**, ich glaube nich, die warn hechstens zwei oder drei jahre (AZ\_2018)  
 d. da sin wir gegang. (--) **nãõ** (.) ej (.) alle vierze:hn tach (DH\_2018)

Eine weitere Diskurspartikel, die sehr häufig von den Sprechern verwendet wird, ist das Bestätigungssignal *isso*, etwa auf eine Frage wie im folgenden Beispiel:

- (4) CMR: und der andere, [das is einfach brasilianisch dann]  
 AA: [isso, isso]

Gelegentlich finden sich auch weitere Partikeln wie *verdad* ‚wirklich‘ oder *claro* ‚klar‘, vgl.:

- (5) a. **no verdad** (.) wir ham de ganze obre gemacht (.) dann solln die die farbe zahln (AA\_2012)  
 b. [...] das ist sehr schwer, **claro**, man möchte es unbedingt haben (LW\_2012)

Dies entspricht der Feststellung, dass am häufigsten Partikeln entlehnt werden, die einen gestenhaften Charakter haben (wie z.B. *also*) und weit weniger häufig Diskursmarker mit einer lexikalischen Bedeutung (wie z.B. ‚natürlich‘, ‚wirklich‘) (vgl. Matras 2020: 142–150). Diese Tatsache ist nun nicht allein durch die strukturellen Eigenschaften von Diskursmarkern erklärbar, sondern durch ihre jeweilige pragmatische Funktion. Während die eher gestenhaften Partikeltypen die Funktion der Dialogsteuerung übernehmen (wie etwa die Partikeln *não* oder *isso*), haben Partikeln mit einer lexikalischen Bedeutung v.a. eine bewertende Funktion (vgl. Bsp. 5). Diskursmarker mit dieser Funktion werden

weniger häufig und in einem späteren Stadium des Sprachkontakts entlehnt (vgl. Riehl 2009).

Im Bereich des strukturellen Transfers finden sich einige Konstruktionen, die im Sinne von Pivot-Matching (Matras 2020: 260–264) vom Portugiesischen ins Deutsche übertragen werden. Darunter versteht man das Phänomen, dass mehrsprachige Sprecher in einer Äußerung alle Wörter aus der einen Sprache verwenden, aber die syntaktische Struktur völlig den Prinzipien der anderen Sprache folgt (vgl. Riehl 2014: 104–105). Im Blumenau-Deutschen betrifft dies im Besonderen Existenzkonstruktionen wie *hier bleibt* (port. *aqui fica*) = ‚hier gibt es‘ oder *hier/da hats xy* (port. *aqui tem*) = ‚es gibt‘<sup>6</sup>:

- (6) a. und **hier hats** so viel wald wie du sagst ne (TW\_2018)
- b. ja:: u:nd äh **hier hats** noch platz für uns alle ne (LW\_2012)
- c. die gehen denn wieder nach vila itoupava in gottesdienst ne (-) **da hats** ne katho-  
lische kirche (DB\_2018)

Auch im Bereich der finalen Infinitive wird eine Konstruktion (*para ... de fazer*) aus dem Portugiesischen kopiert und im Deutschen mit der Konstruktion *für... + Infinitiv* wiedergegeben:

- (7) a. und das wasser ham die genommen **für** zeug **waschen** (AZ\_2018)
- b. nicht für immer ne aber **für** mal **spazieren für sehen**  
man ist auch neugierig wie die ne (TW\_2018)

Weiter findet sich ein Phänomen, das typischerweise in allen Sprachkontakt-konstellationen auftritt, in denen eine Pro-Drop-Sprache mit einer Nicht-Pro-Drop-Sprache in Kontakt tritt (vgl. Riehl 2019b). In einigen Fällen wird dann in der deutschen Varietät analog zum Portugiesischen das Subjektpronomen nicht gesetzt:

- (8) a. dann ham se fast alle da zwei vier fünf jahre gelernt und auch gewohnt und auch  
da gearbeitet und dann nachher kamen Ø wieder zurück nach brasilien (OR\_  
2012)
- b. luan hat immer gepflanzt und jetzt hat Ø nicht gepflanzt (--) dann kaufen ma  
(TW\_2018)

---

6 Tatsächlich existiert diese Konstruktion auch in südwestdeutschen Dialekten (vgl. Ising 2015). Dennoch würde ich hier den dialektalen Einfluss ausschließen, da von den interviewten Probanden niemand Vorfahren aus Südwestdeutschland nachweisen kann. Die Blumenauer Varietät zeigt auch in allen anderen Bereichen (phonetisch-phonologisch, morphologisch oder lexikalisch) keinerlei Einflüsse aus süddeutschen Varietäten.

Häufig wird auch analog zum Portugiesischen das expletive *es* nicht gesetzt:

- (9) a. Ø ist schade (-) aber die wahrheit (AA\_2012)  
 b. mit die ganze familie (-) mit die freunde (-) ist Ø kein problem wenn sie die hälfte nicht in deutsch (-) oder nicht in portugüésisch weiß (OR\_2018)

Ein weiteres Beispiel für morphosyntaktischen Transfer ist die Bildung des Komparativs in Form einer analytischen Bildung mit *mehr* (analog zur portugiesischen Bildungsweise mit *mais*) anstelle des synthetischen Komparativs:

- (10) a. das ist wohl ne (-) **mehr komisch** (TW\_2018)  
 b. da ist es **mehr kalt** (AM\_2012)

Hierzu finden sich in Generation I und II nur vereinzelt Beispiele, aber in der 3. Generation nimmt dieses Phänomen massiv zu (s. 5.2).

Neben diesen typischen Transfererscheinungen gibt es auch auf anderen Ebenen des Sprachkontakts Auswirkungen auf die deutsche Varietät von Blumenau, nämlich im Bereich der oben angesprochenen Vereinfachungsprozesse (Kap. 3). Diese stehen im Zentrum der Intergenerationsstudie, die im Folgenden vorgestellt wird.

## 5 Intergenerationsstudie zum Deutschen in Blumenau

### 5.1 Beschreibung der Probanden und des Untersuchungsdesigns

Bei der Erhebung der Daten stellt sich zunächst die Herausforderung, wie man in einem Gebiet, in dem die Sprecher nicht kompakt siedeln (wie in früheren Sprachinselkonstellationen), Probanden rekrutiert. Hier bieten sich v.a. Vereine und deutschsprachige Schulen an. In einer ersten Erhebung 2012 wurde daher die Informantenrekrutierung v.a. über den Verein *25 de Julho* in Blumenau unternommen und die Erfassung der Probanden erfolgte nach dem Schneeballprinzip. Allerdings wurde damit eine sehr heterogene Gruppe von Probanden erfasst, die unterschiedlichen Einwanderergenerationen und unterschiedlichen sozialen Gruppen angehören. Das macht zwar die Bewertung der Sprachinselvarietät komplexer (s.u. Kap. 5.3.2), andererseits bildet sie auch die tatsächliche Sprachvarianz in der Sprachgemeinschaft ab.

Bei einer zweiten Erhebung im Jahre 2018 wurden dann gezielt in den ländlichen Gebieten (Villa Itoupava) Probanden befragt, die seit vielen Generationen in Blumenau siedeln und dabei auch Angehörige dreier Generationen erfasst. Hierbei gingen wir sogar von der jüngsten Generation aus, die an einer gemeinsam mit Maristela Pereira Fritzen (FURB Blumenau) durchgeführten Studie zum Schreiben in zwei Sprachen (vgl. Rosenbrock / Pereira Fritzen / Heinig

2018) teilgenommen hatte. In der zweiten Erhebung wurden dann Eltern und Großeltern unserer jüngsten Generation ebenfalls aufgenommen. Ziel dieser Studie ist die Erhebung des Sprachwandels in *apparent time*.

Das Corpus umfasst insgesamt 28 Sprecher im Alter zwischen 11 und 85 Jahren, die sich wie folgt in drei Generationen einteilen lassen (vgl. Tab. 1).

**Tab. 1:** Einteilung der Probanden nach Generationen

Generation	Alter	Sprecherzahl
Generation I	51–85 Jahre	12 Sprecher
Generation II	37–50 Jahre	8 Sprecher
Generation III	11–16 Jahre	8 Sprecher

Die Probanden der Generation I und II haben Deutsch als L1 und Portugiesisch mit Schuleintritt als L2 erworben, die Probanden der Generation III sind überwiegend mit Deutsch und Portugiesisch bilingual aufgewachsen. Allerdings variieren die Probanden in Hinblick auf Schulbildung und Zugang zur Schriftlichkeit (dazu u. Kap. 5.3.2).

Neben der Rekrutierung von Probanden gestaltet sich auch die Konzeption von Erhebungsinstrumenten in Sprachinselnkonstellationen schwierig. Die meisten Untersuchungen basieren auf gesprochenen Daten, die in Form von narrativen Interviews erhoben wurden (Riehl 2014: 49–50). Allerdings stellt sich hier die Problematik des Beobachterparadoxes. Kommt der Interviewer aus Deutschland und spricht Standarddeutsch, kann es zu Akkommodationsprozessen an den Interviewer kommen, wie ein Proband aus unserer Studie bestätigt:

- (11) ich sach „du m/ darfst/ (.) da musst du dich hinstelln und erst ma n paar minutn horchn (.) und denn naher, das automatisch kommt das schon“ (AB\_2018)

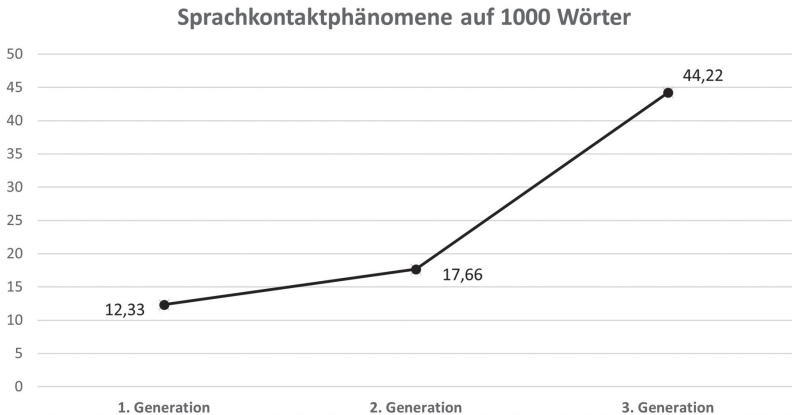
Daher sollten möglichst verschiedene Erhebungsmethoden miteinander kombiniert werden. Hier haben sich gerade für die Erhebung morphosyntaktischer Besonderheiten Übersetzungsaufgaben (von der Umgebungssprache in die deutsche Varietät) bewährt (s. Riehl 2018).

In der vorliegenden Studie wurden von den Probanden 2012 lediglich gesprochene Daten in Form von narrativen Interviews erhoben (Dauer ca. eine Stunde/ Sprecher), da diese Erhebung Pilotstudiencharakter hatte, d.h. sie diente dazu, sich ein Bild über die gesprochene deutsche Varietät in Blumenau zu verschaffen. Bei der Erhebung 2018 wurden dann neben den narrativen Interviews noch Übersetzungsaufgaben gestellt. Diese enthielten 37 Stimulussätze und waren in Anlehnung an den Fragebogen zum Texasdeutschen (Boas 2009) konzipiert.

Schwerpunkt bildeten dabei Sätze, die Dativkonstruktionen enthielten. Insgesamt liegen 14 Lösungen der Übersetzungsaufgaben vor.

## 5.2 Allgemeine Kontaktphänomene

Betrachtet man die oben in Kap. 4.2 angeführten Transferphänomene aus dem Portugiesischen, so ist festzustellen, dass grundsätzlich alle Typen von Transfer generationenübergreifend festzustellen sind.<sup>7</sup> Die Phänomene unterscheiden sich allerdings, abhängig von der jeweiligen Generation, in der Häufigkeit ihres Erscheinens. Aufgrund des unterschiedlichen Umfangs der erhobenen Daten innerhalb der Generationen wurde die Anzahl von Transfererscheinungen pro 1000 Wörter berechnet, wie in der folgenden Graphik dargestellt (vgl. Abb. 1):



**Abb. 1:** Quantitative Entwicklung der Sprachkontaktphänomene im Generationenvergleich (aus: Maierhofer 2020: 62)

Aus der Graphik lässt sich erkennen, dass die erste Generation im Durchschnitt 12,33 Sprachkontaktphänomene pro 1000 Wörter aufzeigt. Die zweite Generation kommt auf durchschnittlich 17,66 Sprachkontaktphänomene auf 1000 geäußerte Wörter. Einen weitaus höheren Wert kann man in der dritten Generation beobachten. Hier beträgt der durchschnittliche Wert bereits

7 Lediglich in der dritten Generation finden sich auch einige zusätzliche Kontaktererscheinungen, wie etwa der zunehmende Gebrauch des Auxiliars *haben* an Stelle von *sein*. Auf diese Besonderheiten kann aber in diesem Artikel nicht genauer eingegangen werden (vgl. Maierhofer 2020).



insgesamt 40,22 Sprachkontaktphänomene auf 1000 Wörter. Dementsprechend ist gut zu erkennen, dass das Erscheinen der Sprachkontaktphänomene von Generation zu Generation zunimmt (vgl. Maierhofer 2020: 62–72). In Bezug auf den Typus des Transfers kann man folgende Verteilungen erkennen (vgl. Tab. 2 aus ebd.: 63):

**Tab. 2:** Transfererscheinungen in Prozent auf 1000 Wörter

<b>Transferphänomen</b>	<b>morphologisch</b>	<b>semantisch</b>	<b>syntaktisch</b>	<b>lexikalisch</b>
1. Generation	4,55	0,56	2,44	2,85
2. Generation	7,23	1,43	3,86	3,08
3. Generation	10,81	1,73	6,27	12,21

Wie die Tabelle zeigt, nimmt der Prozentsatz an Transfererscheinungen von Generation II auf Generation III in allen Bereich exponentiell zu, am stärksten jedoch in der Lexik. Hier ist in der Tat zu beobachten, dass die jüngsten Sprecher ein großes Defizit im deutschen Wortschatz aufweisen, sodass sie sich der Entlehnungen aus dem Portugiesischen bedienen müssen. Außerdem verwenden die Sprecher der jüngsten Generation auch viel häufiger Diskurspartikeln aus dem Portugiesischen, was bedeutet, dass das Portugiesische mehr und mehr die Funktion der Gesprächssteuerung übernimmt.

Wie bereits erwähnt, soll nun im Folgenden auf ein Phänomen eingegangen werden, bei dem es sich nicht um eine Transfererscheinung im eigentlichen Sinne handelt, sondern um einen durch die Sprachkontaktsituation bedingten Vereinfachungsprozess (s.o. Kap. 3), nämlich den Abbau der Dativmarkierung.

### **5.3 Vereinfachungsprozess: Abbau der Dativmarkierung**

#### *5.3.1 Überblick über bisherige Studien*

Der Abbau der Kasusmarkierung, namentlich der Abbau der Dativmarkierung, ist ein sehr bekannter Vereinfachungsprozess, der in unterschiedlichsten Konstellationen des Sprachkontakts des Deutschen auftritt. Dies wurde bereits in zahlreichen Kontaktvarietäten des Deutschen belegt (Salmons 1994; Louden 1994; Born 2003; Rosenberg 2003; Boas 2009; Riehl 2015 u.v.m.). Die ursprüngliche Annahme (vgl. etwa Louden 1994: 85), dass es sich nicht um eine interne Entwicklung des Deutschen handelt, sondern um einen Konvergenzprozess mit der Kontaktsprache Englisch (im Falle des Pennsylvaniadeutschen), wird etwa widerlegt von Rosenberg (2003), der eine Reduktion der Dativmorphologie auch im Russlanddeutschen feststellt, einer Varietät, bei der die Kontaktsprache

(Russisch) über ein sehr ausgebautes System der Kasusmarkierung verfügt. Rosenberg (2003: 294) bezeichnet den Kasusabbau daher als „Ausdruck eines ‚typologischen‘ Sprachwandels [...], der nicht unmittelbar auf interlinguale und intralinguale Konvergenz zurückgeht.“ Dieser Befund wurde auch für Kontaktkonstellationen des Deutschen mit anderen slawischen Sprachen (wie Polnisch, Tschechisch, Ukrainisch und Slowakisch) sowie im Kontakt mit dem Ungarischen, das ebenfalls über ein reiches Kasussystem verfügt, bestätigt (vgl. Riehl 2019a).

Ein wichtiges Kriterium, das bei der Analyse des Dativabbaus in Kontaktvarietäten des Deutschen berücksichtigt werden muss, ist, dass auch in vielen Dialekten des Deutschen bereits ein Synkretismus von Dativ und Akkusativ stattgefunden hat, v.a. im Norden und Osten, während die südlichen Dialekte und die Dialekte im mittleren Westen in dieser Hinsicht konservativer sind (vgl. Boas 2009: 179–182). Daher kann die Entwicklung in den Minderheitenvarietäten auch vom dialektalen Substrat beeinflusst sein (vgl. Riehl 2016). Um daher die Kontaktsituation als zentralen Motor für den Kasusabbau zu definieren, muss der Gebrauch der Kasusformen in einer Minderheitenvarietät über einen längeren Zeitraum und generationenübergreifend untersucht werden. Bisherige generationenübergreifende bzw. pseudolongitudinale Studien – etwa von Boas (2009) zum Texasdeutschen, von Zürrer (1999) zum Walserdeutschen und von Riehl (2015, 2016) zum Barossadeutschen – kommen trotz sehr unterschiedlicher Datenbasis zu dem Ergebnis, dass die Dativmarkierung überwiegend von der älteren Generation verwendet wird, während jüngere Probanden in zunehmendem Maße nur eine oblique Form, die mit den Akkusativformen identisch ist, gebrauchen (z.B. *mit die Mutter* statt *mit der Mutter*).

### 5.3.2 *Dativabbauphänomene im Blumenau-Deutschen im Generationenvergleich*

Wie bereits in den oben erwähnten Studien belegt, ist es wichtig, den Gebrauch des Dativs in unterschiedlichen Wortarten zu untersuchen. Daher wird in der vorliegenden Studie zwischen der Dativmarkierung in der Nominalphrase und der in der Pronominalphrase unterschieden. Zunächst wurden für beide Phrasentypen alle Vorkommnisse identifiziert, die die Dativrolle zuweisen. Danach wurde festgestellt, ob die jeweiligen Phrasen eine distinkte Dativmarkierung zeigen oder nicht.

Im Bereich der Nominalphrase zeigt sich nun, dass der Verlust der Dativmarkierung bereits in der ältesten Generation der Blumenau-Deutschen sehr hoch ist: Hier finden sich 76,2 % der Fälle ohne distinkte Dativmarkierung; in

Generation II steigt die Zahl auf 79,9 % an und erreicht in Generation III bereits 85 %. Allerdings variieren hier die Vorkommnisse zwischen den einzelnen Sprechern sehr stark: in der ersten Generation von 56,7 % regulärer Dativmarkierung zu 9 % und in der zweiten Generation von 37,8 % zu 6,4 %. Das ist dadurch zu erklären, dass die Gemeinschaft, wie in Kap. 2.2 beschrieben, insgesamt sehr heterogen ist. Eine weitere Beobachtung betrifft die einzelnen Konstruktionen, in denen die Dativmarkierung erfolgt: So lässt sich erkennen, dass im Bereich der vom Verb zugewiesenen Dativmarkierungen die Markierung v.a. bei Verben auftritt, die in Corpora der deutschen Sprache eine hohe Frequenz aufweisen, wie *sagen* oder *geben* (vgl. <https://wortschatz.uni-leipzig.de/de>). Ähnliches gilt für von Präpositionen zugewiesenen Dativkonstruktionen: Hier tritt Dativmarkierung vor allem in Präpositionalphrasen mit den hochfrequenten Nomina *Haus*, *Jahr*, *Tag*, *Zeit* oder mit Verwandtschaftsbezeichnungen auf. Allein 29,7 % der Dativkonstruktionen sind Verbindungen mit diesen Arten von Lexemen. Ebenfalls sehr häufig erscheint Dativmarkierung in Konstruktionen, die eine Verschmelzung von Präposition und Artikel aufweisen (wie zum Beispiel *zum*, *zur*, *beim*, *am*, *im* oder auch *aufm*): 33,6 % der Dativmarkierung in Präpositionalphrasen in Generation I und 31,2 % in Generation II sind von diesem Typus.

Im Bereich der Personalpronomina lässt sich eine andere interessante Entwicklung feststellen: Hier findet sich ein verstärkter Gebrauch des Akkusativpronomens der 1. und 2. Person (*mich*, *dich*) in Dativpositionen (insgesamt 27 % der Vorkommnisse). Damit deutet sich ein Zusammenfall des Dativ- und Akkusativpronomens in diesen beiden Personen an, der zugunsten des Akkusativpronomens entschieden wird. Im Gegensatz dazu bleibt die Unterscheidung zwischen Dativ- und Akkusativpronomem in der 3. Person erhalten. Allerdings lässt sich eine hohe Variation, nicht nur zwischen den Sprechern, sondern auch bei ein und demselben Sprecher beobachten: z.B. *bei mich/bei mir* (AA\_2012); *stell dich mal vor, stell dir mal vor* (MB\_2012). Die Streuung unter den Sprechern reicht hier von 100 % bis 0 % Gebrauch des Dativpronomens, d.h. ein Sprecher in unserem Corpus nutzt das Dativpronomem in allen erwarteten Fällen, während ein anderer Sprecher es überhaupt nicht nutzt. Diese extremen Unterschiede können durch externe Faktoren wie Bildung (bzw. Erwerb der Schriftlichkeit auf Deutsch) oder Kontakt zu Sprechern des Deutschen in Deutschland erklärt werden. In unserem Corpus befinden sich sowohl Sprecher der zweiten Generation, die als klassische Herkunftssprachensprecher bezeichnet werden können und auch Sprecher, die aufgrund ihrer Funktionen (z.B. als Vorsitzender eines Vereins) mit Sprechern aus Deutschland (und damit Sprecher des Standarddeutschen) in Kontakt kommen und dies auch über die Neuen Medien (E-Mail, Twitter, WhatsApp) tun. Dies kann sogar zu einer Art Hyperkorrektur führen, wie man das bei einem

Sprecher aus der zweiten Generation feststellen kann, der sehr viel Kontakt zu Deutschen (aus Deutschland) hat: Er verwendet bei den Pronomina in 6,9 % der Fälle, in denen Akkusativpronomina zu erwarten wären, Dativpronomina (*hat er mir gebeten, hat er mir gefragt*, DW\_2012).

Zur Illustration der Varianten sei hier ein Beispiel für die Übersetzung eines Satzes aus der Übersetzungsaufgabe aufgeführt. Dabei werden Äußerungen von Sprechern der Generation I oder II, die die jeweiligen Bezugspersonen (Eltern oder Großeltern) sind, den Äußerungen ihres Kindes (Paarung AD-TI, DD-ED, TW-LW<sup>8</sup>) bzw. Enkelkindes (Paarung DB-CS, DH-AN, AZ-JU) gegenübergestellt.

Satz 21: *ele está embaixo da árvore* (standarddt: *Er sitzt unter dem Baum*) wurde von unseren Probanden wie folgt wiedergegeben:

GI +	der setzt unnern	der setzt unnern	er sitzt untern	er setzt unter den	er setzt unter den	er steht unnern
GII	baum (AD)	baum (DD)	baum (TW)	baum. (DB)	baum. (DH)	(.) baum (AZ)
GIII	der tut sitzen unter die baum. (TI)	der sitzt unter der baum. (ED)	er sitzt untern baum. (LW)	der is unter die árvore (CS)	der sitzt unters – unter der baum (AN)	er sitzt unter der baum. (JU)

Wie aus diesem Beispiel hervorgeht, zeigen die Sprecher der ersten Generation entweder die Variante *unnern*, die möglicherweise vom Hunsrückischen beeinflusst sein kann (vgl. Altenhofen 1996) bzw. die standardnähere verschliffene Form *untern* oder aber die unverschiffene Form mit Akkusativform des Artikels (*unter den*). Im Vergleich dazu verwendet nur ein Sprecher der dritten Generation die dialektale Form *untern* (LW), alle anderen Sprecher gebrauchen eine Nominativform, meist mit dem korrekten Genus, vgl. *der*, gelegentlich aber mit anderen Genera (*unters* vs. *unter die*)<sup>9</sup>. Damit zeigt sich ein weiterer Schritt im Abbau der Kasusmarkierung, nämlich, dass auch die obliquen Formen für Dativ- und Akkusativmarkierung abgebaut werden und die Kasusmarkierung in der Nominalphrase allmählich ganz verschwindet. Interessanterweise hat genau

8 Die jeweiligen Buchstabenkombinationen bezeichnen hier die Sprechersiglen.

9 Die Annahme, dass es sich bei der Form *unter der Baum* um eine korrekte Dativform, aber feminines Genus analog zu *árvore* handelt, lässt sich insofern widerlegen, als alle Sprecher der Generation III bei Feminina grundsätzlich nie Dativmarkierungen verwenden (z.B. *bei die Tür, von die Küche* etc.).

derjenige von unseren Probanden der Generation III, der noch am flüssigsten Deutsch spricht (LW) und es mit seiner Mutter (TW) im Alltag verwendet, die dialektale Form der Kasusmarkierung (*untern*) erhalten.

### 5.3.3 Erklärungsmuster

Der Abbau der Kasusmarkierung lässt sich nun mit Annahmen der gebrauchsbasierten Theorie (Tomasello 2003, Goldberg 2006) sehr gut erklären. Demnach ist die Kasusmarkierung nicht als abstrakte Konstruktion gespeichert, sondern ist itembasiert. Je häufiger bestimmte Konstruktionen im Input eines bestimmten Sprechers vorhanden sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass diese auch von ihm gespeichert (im Sinne von *Entrenchment*) und wiederverwendet werden. In Spracherosionsprozessen kann nun auf die konkreten Konstruktionen, die sich durch eine hohe *token*-Frequenz auszeichnen (z.B. *Mama gibt dem Baby den Ball*), länger zugegriffen werden als auf die später erlernten abstrakten Konstruktionen (vom Typ *X gibt Y [Dat] Z [Akk]*). Das gilt für von Verben zugewiesenen Konstruktionen mit hochfrequenten Verben (wie *sagen* oder *geben*) ebenso wie für von Präpositionen zugewiesenen Dativmarkierungen, bei denen hochfrequente Nomina involviert sind. Die gebrauchsbasierte Theorie geht weiter davon aus, dass Konstruktionen mit einer sehr hohen Vorkommenshäufigkeit separat als sog. *frozen units* abgespeichert werden (vgl. Tomasello 2003). Am besten erhalten werden Konstruktionen mit einer hohen Frequenz, die als kompakte Einheiten (sog. *frozen units*) separat gespeichert sind: z.B. *mit meiner Mutter*.

Diese auf individuellen mentalen Prozessen beruhenden Annahmen werden nun im sog. EC-Model von Schmid (2015; 2020) auf Sprachwandelprozesse in einer Sprachgemeinschaft bezogen. Schmid (2015; 2020) geht davon aus, dass die Gebrauchsfrequenz einer bestimmten Konstruktion bzw. Äußerungseinheit zu einer Routinisierung führt, die der Konstruktion bestimmte Bedeutungsassoziationen zuweist. Diese Routinisierung erhöht nun die Wahrscheinlichkeit, dass diese Konstruktion vom Sprecher aktiviert wird, wenn er einen bestimmten Inhalt ausdrücken möchte. Sie erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass diese Konstruktion genau in dieser Form wiederholt wird. Dies wiederum trägt dazu bei, dass die Konstruktion in einer Sprachgemeinschaft konventionalisiert wird (Schmid 2015: 21). Das bedeutet, je häufiger eine bestimmte Konstruktion verwendet wird, desto mehr prägt sie sich auch bei den Sprechern ein.

Demnach kann man annehmen, dass im Sprachabbauprozess abstrakte Schemata (sog. *high-level schemas*) zuerst verloren gehen, während konkrete Konstruktionen (*low-level schemas*) länger erhalten bleiben, sowohl im Gedächtnis des individuellen Sprechers als auch in der Sprachgemeinschaft. Dadurch, dass

der Input von Generation zu Generation immer mehr abnimmt, können auch keine weiteren Konventionalisierungsprozesse mehr stattfinden, es kommt zu einer Norminstabilität und weiteren Vereinfachungsprozessen (vgl. auch Rosenberg 2016).

Die hohe individuelle Variation zwischen den Sprechern lässt sich auch damit erklären, dass die Sprecher einen unterschiedlichen Zugang zur deutschen Standardsprache haben. Auf die Bedeutung der Schriftlichkeit in der Kontaktvarietät habe ich in Riehl (2015, 2016) im Zusammenhang mit *Entrenchment* hingewiesen: Wenn der Sprecher einer Sprache lesen kann, hat er neben den lautlichen Mustern eines Wortes auch seine visuelle Repräsentation gespeichert. Das ist besonders dann von Bedeutung, wenn Wörter phonologisch sehr ähnlich sind, wie das gerade bei den verschiedenen Artikelformen der Fall ist, vgl. z. B. *dem* und *den*. Wenn die Sprecher nur einen gesprochenen Input erhalten, können sie die Unterschiede zwischen *den* und *dem* oder *de* (reduzierte Form von *die*) und *der* nicht immer wahrnehmen. In diesem Fall verstärkt das visuelle Bild des Wortes, das mit dem Erwerb der Schriftlichkeit einhergeht, die phonologische Repräsentation. Diese These wird dadurch bestätigt, dass die Dativmarkierung bei allen Sprechern am besten in Konstruktionen erhalten ist, in denen die Markierung phonologisch auffällig ist (wie z. B. in fusionierten Formen wie *zur*, *zum*, *beim* etc.).

Doch auch wenn man davon ausgehen muss, dass es sich bei dem Kasusabbau nicht um ein Konvergenzphänomen, sondern um einen typologischen Wandel handelt, kann man dennoch eine indirekte Auswirkung des Sprachkontakts annehmen, nämlich insofern, als der Sprachkontakt diesen Prozess beschleunigt (Rosenberg 2016: 201). Dies könnte man v.a. auf den Dativabbau im Bereich des Pronominalsystems anwenden: Portugiesisch hat nur **ein** obliques Pronomen, was die Entwicklung vorantreiben könnte.

### 5.3.4 Fazit für den Abbauprozess

Die Analyse hat gezeigt, dass der mangelnde Gebrauch und der variable Input zu einem wachsenden Anteil an Kontaktphänomenen und einem stärkeren Abbau von Kasusmarkierung von einer Generation zur anderen führen. Die große Variation zwischen den Sprechern und innerhalb ein und desselben Sprechers ist im Wesentlichen durch das Fehlen von Normen und das Fehlen von Schriftlichkeit bedingt. Es zeigte sich aber auch, dass die Geschwindigkeit der Abbauprozesse von außersprachlichen Faktoren (wie Zugang zur Schriftlichkeit, Bildungs- und Familienhintergrund) abhängig ist. Der Kontakt mit Schriftlichkeit oder Standarddeutsch-Sprechern (aus Deutschland) von individuellen Sprechern

ist ebenfalls ein Faktor, der zu der hohen Variation beiträgt. Allerdings kann auch das bereits erwähnte Beobachterparadox die Variation innerhalb ein und desselben Sprechers erklären (s.o.). Insofern bleibt abzuwarten, wie sich dieser sehr dynamische Prozess weiterentwickelt und ob die in der jüngsten Generation festzustellenden Abbauprozesse letztendlich zu einem Sprachwechsel in der Gemeinschaft führen, wie es etwa in anderen Sprachinselgemeinschaften der Fall ist (vgl. Riehl 2014: 187–190).

## 6 Ausblick und Methodendiskussion

Die Ergebnisse unserer Analyse anhand des Blumenau Deutschen haben auch Implikationen für die Methodendiskussion. So ist zu betonen, dass es sich bei Sprachvereinfachungsprozessen um Sprachwandelprozesse handelt, die nur in *apparent time* abgebildet werden können. Daher können generationenübergreifende Studien, wie sie in diesem Beitrag gezeigt wurden, sehr interessante Erkenntnisse bringen. Hier gilt es aber, das Untersuchungsdesign noch besser anzupassen. Um das Beobachterparadox zu minimieren und Akkommodationsprozesse an Standardsprecher zu vermeiden, sollten authentische Sprachaufnahmen zwischen den verschiedenen Generationen erhoben werden. Damit könnte auch der Input besser kontrolliert werden. Übersetzungsaufgaben sind zwar durchaus geeignet, um morphologische Prozesse zu eruieren, allerdings müssen auch diese besser an die Lebenssituation angepasst werden und es sollten die festgestellten prototypischen Konstruktionen für Dativmarkierung möglichst vollständig darin enthalten sein. Außerdem sollten im Sinne einer Methodenvielfalt weitere Aufgabentypen herangezogen werden (z.B. Elizitation von Narrationen etc.). Insgesamt müssten noch mehr Daten erhoben werden, um die unterschiedlichen Einwanderungswellen, den Bildungsgrad und auch den Kontakt zum Standarddeutschen (durch Mobilität, soziale Netzwerke etc.) besser berücksichtigen zu können.

## Bibliografie

- Altenhofen, Cleo V. (1996): *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen*. Stuttgart: Steiner.
- Bentz, Christian / Winter, Bodo (2013): „Languages with More Second Language Learners Tend to Lose Nominal Case“. *Language Dynamics and Change* 3(1), 1–27.
- Boas, Hans (2009): *The Life and Death of Texas German*. Durham: Duke University Press.

- Born, Renate (2003): „Regression, convergence, internal development: The loss of the dative case in German-American dialects“. In: Keel, William D. / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external perspectives. Deutsche Sprachinseln weltweit: interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a.M. et al.: Lang, 151–164.
- Clyne, Michael (1991): *Community Languages. The Australian Experience*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fouquet, Carlos (1974): *Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien. 1808 – 1824 – 1974*. São Paulo: Instituto Hans Staden.
- Fouquet, Carlos (1979): *Dr. Hermann Blumenau*. São Leopoldo: Federação dos Centros Culturais 25 de Julho.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at work*. New York: Oxford University Press.
- Ising, Markus (2015): Der Ausdruck von EXISTENZ und LOKALISIERUNG in Marco Polos Milione. *Philologie im Netz* 73, 49–77.
- Kratzl, Judith (2014): *Sprachkontaktphänomene im brasilianischen Deutsch. Eine Studie zum Erhalt der deutschen Sprache im südbrasilianischen Blumenau*. (Magisterarbeit) München: Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Deutsch als Fremdsprache (unveröff.).
- Louden, Mark L. (1994): „Syntactic change in multilingual speech islands“. In: Berend, Nina / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt a.M. et al.: Lang, 73–91.
- Maierhofer, Carola (2020): *Sprachkontaktphänomene in der deutschen Sprachinsel Blumenau (Brasilien) – ein Generationenvergleich*. (Masterarbeit) München: Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Deutsch als Fremdsprache (unveröff.).
- Matras, Yaron (2020): *Language Contact*. 2<sup>nd</sup> Edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Monteiro, Rogério / Penz, Ingo (2000): *Blumenau. Charme Germânico*. Florianópolis: Mares do Sul.
- Pereira Fritzen, Maristela / Souza Nazaro, Ana C. de (2018): „Línguas adicionais em escolas públicas: discussão a partir de um cenário intercultural“. *Educação em Revista* 34, 1–27.
- Pupp Spinassé, Karen (2016): „Das brasilianische Hunsrückisch. Soziolinguistische Aspekte einer durch Sprachkontakt geprägten Minderheitensprache“. In: Lenz, Alexandra (Hrsg.): *German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*. Göttingen: V&R unipress, 81–103.



- Riehl, Claudia M. (2009): „Diskursmarkierung im mehrsprachigen Dialog“. In: Dannerer, Monika et al. (Hrsg.): *Gesprochen – geschrieben – gedichtet. Variation und Transformation von Sprache*. Berlin: Erich Schmidt, 205–222.
- Riehl, Claudia M. (2014): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. 3. überarb. Aufl. Tübingen: Narr.
- Riehl, Claudia M. (2015): „Language contact, language attrition and the concept of relic variety: The case of Barossa German“. *International Journal of the Sociology of Language* 236, 261–293.
- Riehl, Claudia M. (2016): „Reliktsprache, Herkunftssprache, Minderheitensprache und neue Mehrsprachigkeit“. In: Lenz, Alexandra (Hrsg.): *German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*. Wien: Vienna University Press, 241–67.
- Riehl, Claudia M. (2018): *Sprachkontaktforschung*. Tübingen: Narr [narr Starter].
- Riehl, Claudia M. (2019a): „Deutsch in Osteuropa“. In: Herrgen, Joachim / Schmidt, Jürgen E. (Hrsg.): *Sprache und Raum – Deutsch. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Berlin: De Gruyter, 1115–1134.
- Riehl, Claudia M. (2019b): „Language contact and language attrition“. In: Köpke, Barbara / Schmid, Monika (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Language Attrition*. Oxford: Oxford University Press, 314–328.
- Rosenberg, Peter (1998): „Deutsche Minderheiten in Lateinamerika“. In: Harden, Theo / Hentschel, Elke (Hrsg.): *Particular particularum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 261–292.
- Rosenberg, Peter (2003): „Vergleichende Sprachinselforschung: Sprachwandel in deutschen Sprachinseln in Russland und Brasilien.“ *Linguistik Online* 13(1), 273–323.
- Rosenberg, Peter (2016): „Regularität und Irregularität in der Kasusmorphologie deutscher Sprachinselvarietäten (Russland, Brasilien)“. In: Bittner, Andreas / Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.): *Prozesse der Regularität und Irregularität in Phonologie und Morphologie*. Berlin / New York: de Gruyter, 177–218.
- Rosenberg, Peter (2018): „Lateinamerika“. In: Plewnia, Albrecht / Riehl, Claudia M. (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*. Tübingen: Narr, 193–264.
- Rosenbrock, Emilia / Pereira Fritzen, Maristela / Heinig, Otilia L.O.M. (2018): „(Inter)relações entre práticas de letramentos na escrita de narrativas em alemão e em português por crianças que vivem em contexto de alemão como língua de herança familiar“. *Pandaemonium germanicum* 21(33), 136–164.

- Salmons, Joe (1994): „Naturalness and morphological change in Texas German“. In: Berend, Nina / Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sprachinselforschung*. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a.M. et al.: Lang, 59–72.
- Schmid, Hans J. (2015): „A blueprint of the Entrenchment-and-Conventionalization Model“. *Yearbook of the German Cognitive Linguistics Association* 3 (1), 3–25.
- Schmid, Hans J. (2020): *The Dynamics of the Linguistic System: Usage, Conventionalization, and Entrenchment*. Oxford: Oxford University Press.
- Thomason, Sarah G. (2001): *Language Contact. An Introduction*. Washington: Georgetown University Press.
- Tomasello, Michael (2003): *Constructing a language*. Cambridge: Harvard University Press.
- Trudgill, Peter (2011): *Sociolinguistic typology: Social determinants of linguistic complexity*. Oxford: Oxford University Press.
- Ziegler, Arne (1996): *Deutsche Sprache in Brasilien. Untersuchungen zum Sprachwandel und zum Sprachgebrauch der deutschstämmigen Brasilianer in Rio Grande do Sul*. Essen: Die blaue Eule.
- Zürrer, Peter (1999): *Sprachinseldialekte. Walserdeutsch im Aosta-Tal (Italien)*. Aarau: Sauerländer.

### Anhang: Lage von Blumenau (Quelle: google maps)



